

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg, Verantwortlich für Inserate: August Seibert, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Baumgarten & Co., Magdeburg, Schulstr. 10. Nr. 121. Preis: 10 Pf. pro Nummer. Bei Abnahme von 10 Nummern 1.00 Mk., 20 Nummern 1.80 Mk., 30 Nummern 2.50 Mk., 40 Nummern 3.20 Mk., 50 Nummern 3.80 Mk., 60 Nummern 4.50 Mk., 70 Nummern 5.20 Mk., 80 Nummern 5.80 Mk., 90 Nummern 6.50 Mk., 100 Nummern 7.20 Mk., 120 Nummern 8.40 Mk., 150 Nummern 10.00 Mk., 200 Nummern 12.00 Mk., 300 Nummern 16.00 Mk., 6 Monate 80.00 Mk., 1 Jahr 150.00 Mk. (Postgebühren eingeschlossen). Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf., Postgebühren eingeschlossen. Bei Abnahme von 10 Nummern 1.00 Mk., 20 Nummern 1.80 Mk., 30 Nummern 2.50 Mk., 40 Nummern 3.20 Mk., 50 Nummern 3.80 Mk., 60 Nummern 4.50 Mk., 70 Nummern 5.20 Mk., 80 Nummern 5.80 Mk., 90 Nummern 6.50 Mk., 100 Nummern 7.20 Mk., 120 Nummern 8.40 Mk., 150 Nummern 10.00 Mk., 200 Nummern 12.00 Mk., 300 Nummern 16.00 Mk., 6 Monate 80.00 Mk., 1 Jahr 150.00 Mk. (Postgebühren eingeschlossen). Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf., Postgebühren eingeschlossen.

Nr. 121.

Magdeburg, Dienstag den 28. Mai 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich des Romans „Arbeit“

Nach dem Siege.

Aus Wien wird uns geschrieben: Hierundachtzig sozialdemokratische Mandate. Das ist die bisherige Bilanz der ersten Wahlen unter dem allgemeinen Wahlrecht, und wenn Galizien, wo sich die Wahlen noch bis in den Juni hinein ziehen werden, unsere Hoffnung nicht völlig täuscht, so wird die sozialdemokratische Fraktion in einer Stärke von 90 Mann im neuen Hause erscheinen.

Sechzig Mandate wurden im ersten Wahlgange erobert. Sie sind, wie es scheint, der unverlierbare Besitz der Sozialdemokratie. Das gilt ganz besonders von den 34 Mandaten, die die deutsche Sozialdemokratie bei der Hauptwahl errungen hat. Sie sind aus eigener Kraft der Arbeiterklasse erobert in Bezirken, die durchaus proletarisch sind, während ein Teil der Mandate der tschechischen Genossen in agrarischen Bezirken erobert wurde, und zwar nur durch die agitatorische Tüchtigkeit unserer tschechischen Organisationen und infolge der volksfeindlichen und reaktionären Politik der tschechischen Agrarier.

Der große Sieg der Sozialdemokratie bei den Hauptwahlen hatte das Bürgertum überall so erschreckt, daß es nun plötzlich die frühere Zersplitterung, die früheren gehässigen Parteikämpfe vergaß und den Lockrufen der Regierung, doch einig zu sein gegen die Sozialdemokratie nachgab. In den tschechischen Bezirken haben sich alle bürgerlichen Fraktionen alliert, und diese Koalition hat so fest zusammengelassen, daß die tschechische Sozialdemokratie in den 53 Städtewahlen, an denen sie beteiligt war, nur zwei Mandate zu erringen vermochte. Und diese zwei nur in Mähren. Im tschechischen Gebiete Böhmens hat die Sozialdemokratie aus den Städtewahlen auch nicht ein einziges Mandat zu holen vermocht.

Dieselbe Blockpolitik hat das Bürgertum auch im deutschen Gebiet befolgt, wenn auch hier mit viel geringerem Erfolg. Selbst in den Alpenländern, wo der Gegensatz zwischen Freisinnigen und Klerikalen bisher schärfer schien, als der zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten, hat der Freisinn des Bürgertums gegenüber seinem Arbeiterhaß nicht standgehalten. Die freisinnigen Parteien der Alpenländer hatten zwar das Kompromiß mit den Christlichsozialen, das der Ministerpräsident zustande bringen wollte, abgelehnt. Aber fast überall hat im Kampfe zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen das freisinnige Bürgertum sich zum größeren Teil zu den Christlichsozialen geschlagen. Der Sozialdemokrat besiegte in der Städtewahl den Christlichsozialen nur dort, wo er einen starken Vorprung vor ihm hatte. Am deutlichsten kam das im Städtbezirk Baden zum Ausdruck, wo bei der Hauptwahl der fortschrittliche Unterrichtsminister Marchet durchgefallen war. In die Städtewahl kam hier der Sozialdemokrat Winarsky mit dem Christlichsozialen Zeiner. Die fortschrittliche Wahlleitung hatte zwar die Parole ausgegeben, daß für Winarsky zu stimmen sei, aber die große Mehrheit der fortschrittlichen Wähler stimmte für Zeiner, der denn auch mit wenigen Stimmen Majorität gewählt wurde.

Die Sozialdemokraten freilich haben ihren Antiklerikalismus bei der Wahl anders betätigt, sie stimmten nicht nur überall geschlossen gegen den schwarzen Feind, sondern sie agitierten auch überall gegen ihn, als ob es sich um den Sieg der Sozialdemokraten handelte. So dankt namentlich die Deutsche Volkspartei den größten Teil ihrer Mandate aus den Alpenländern der Wahlarbeit der Sozialdemokraten, und auch der deutschböllische Eisenbahnminister v. Derschatta wurde in Graz nur mit sozialdemokratischer Hilfe gewählt.

Nahzu vollkommen geschlossen war der Block in Deutschböhmen. Hier stand bei den Städtewahlen das Bürgertum geeinigt gegen die Sozialdemokratie. Vergessen waren alle Parteiunterschiede. Der Haß gegen die Arbeiterklasse schweißte das ganze Bürgertum zusammen. Selbst in dem einzigen Bezirke Kumburg, wo der Sozialdemokrat mit einem Klerikalen in Städtewahl stand, brachte es das „freisinnige“ Bürgertum nicht über sich, gegen den Klerikalen zu stimmen. Die 1200 Stimmen des fortschrittlichen Kandidaten teilten sich zu ganz gleichen Teilen zwischen beiden Kandidaten, und wenn die Sozialdemokratie hier nicht so stark wäre, so wäre ihr der Sieg vielleicht noch entfallen worden. Aber hier hatten es unsere Genossen auf

sich genommen, den Genossen Hannich, der seit Monaten schwer krank ist, durchzubringen, ohne daß er auch nur eine Versammlung dort gehalten hätte. Und das gelang ihnen, wenn auch erst in der Städtewahl. Diese Koalition war es namentlich, die in Mäh und in Wagnsdorf die Genossen Schuhmeier und Bernerstorfer zu Falle brachten. In beiden Bezirken gelang es den Bürgerlichen, ihre Massen zum fanatischen Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu hetzen. In Wagnsdorf drang so der frühere Abgeordnete Bergelt durch, ein heimtückischer Wahlreformfeind, der bis zum letzten Augenblick alles getan hatte, um die Wahlreform im Parlament zu verhindern oder sie wenigstens zu verschlechtern. In Mäh, dem Hauptstich der Alldutschen, war es der Sozialdemokratie durch einen meisterhaft geführten Kampf gelungen, den verhassten alldutschen Arbeiterfeind Stein niederzurufen. Mit 3618 Stimmen stand Schuhmeier an der Spitze. Der Freialldutsche Stransky hatte bloß 1808. Stein 1747 und ein Christlichsozialer 189 Stimmen. Nur wenige Stimmen fehlten Schuhmeier, und er wäre im ersten Wahlgang gewählt worden. Seine Wahl schien bei der ungeheuren Verbitterung, die zwischen den Alldutschen und den Freialldutschen herrschte, unvermeidlich, um so mehr, als die alldutsche Parteileitung die Parole ausgegeben hatte, bei allen Städtewahlen leere Stimmzettel abzugeben. Und doch unterlag Schuhmeier. Er brachte es auf 3666, Stransky auf 3924 Stimmen. Als ob es gegen den Erbfeind ging, zog alles, was nicht sozialdemokratisch ist, in den Kampf gegen den Sozialdemokraten.

Hier muß — mit aller durch die Verhältnisse gebotenen Vorsicht und Rücksichtnahme — eines bedauerlichen Symptoms gedacht werden, das auf die Städtewahlen von großem Einfluß war. Die Partei der Sozialdemokratie hatte für die Städtewahlen ein Manifest an die Wähler herausgegeben, worin von sozialen Forderungen gar nicht die Rede war, dafür aber die nationalen Forderungen in den Vordergrund gestellt waren. Aber dieses Manifest wurde nicht nur in den tschechischen Parteiblättern veröffentlicht, sondern es wurde vorher noch durch eine bürgerliche Korrespondenz an die deutsch-bürgerliche Presse verschickt, die es in einem das Tatsächliche noch übertriebenen Auszuge und mit gehässigen Kommentaren versehen am Pfingstsonntag der ganzen deutschen Wählerschaft zur Kenntnis brachte. Diese — sagen wir — „Unüberlegtheit“ vermochte den tschechischen Genossen bei den Städtewahlen zwar keine Erfolge zu bringen, aber sie weckte den nationalen Furor des deutschen Bürgertums und vereinigte es zum heiligen Kreuzzuge gegen die „nationslose“ mit „nationalen tschechischen Chauvinisten vereinigte“ deutsche Sozialdemokratie. Es sind, wo die sozialdemokratische Organisation noch jung ist, im Egerland mindestens drei Mandate durch dieses tschechische Manifest und die Art seiner Verbreitung der Partei verloren gegangen. So fiel Schuhmeier in Mäh, Müller in Eger und Seitz in Falkenau. Und nur vier deutsche Genossen wurden bei den Städtewahlen in Böhmen gewählt. Überall aber — in allen deutschen Bezirken Oesterreichs — wurde der deutsch-bürgerliche antisozialdemokratische Block dadurch gestärkt. Auch die Niederlage unfres Genossen Dr. Verkauf in Falkenau-Land wurde mit dadurch verschuldet, weil das ganze deutsche Bürgertum mit wahren Fanatismus für den „freisozialistischen“ (weil vor Jahren aus der Partei entfernten), Konfusionsarius Starf stimmte.

Aber trotz alledem hat die deutsche Sozialdemokratie in diesen Städtewahlen 16 neue Mandate errungen, und sie wird in der sozialdemokratischen Fraktion 50 Mann stark sein. Die tschechischen Genossen werden 24, die italienischen fünf Abgeordnete haben. Polnische Genossen sind bisher vier gewählt, und es werden ihrer sowie ruthenische Sozialdemokraten aus Galizien trotz allem Wahlschwindel noch ein halbes Duzend gewählt werden.

Neunzig Mann stark wird die Sozialdemokratie im neuen Parlament eine mächtige Partei sein. Ihr an Zahl gleich wird höchstens die christlichsozialen Partei sein, die bisher 66 Mandate hat, aber durch die Vereinigung mit den oberösterreichischen Klerikalen die 90 überschreiten dürfte. Der „deutsche Block“, zu dem sich im Parlament die nichtklerikalen Deutschbürgerlichen vereinigen dürfen, wird kaum 75 Mann stark sein, nicht viel stärker auch der tschechische Block und der „Polenklub“. Der große Sieg der Sozialdemokratie hat alle früheren Kombinationen zunichte gemacht. Namentlich die Hoffnung, eine agrarisch-klerikale Mehrheit im Parlament zustande zu bringen, ist begraben.

Und nun geht's Vollkampf voraus!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Mai 1907.

Die Verschönerung der politischen Polizei.

In Berlin herrscht seit Sonnabend Anarchie. Zwar hält die Bevölkerung Ordnung, desto größer aber ist die Unordnung und Verwirrung, die an den obersten behördlichen Stellen eingerissen ist.

Die politische Polizei ließ nämlich durch eine ihr nahe stehende Korrespondenz die Nachricht verbreiten, daß sie mit der „Aufhebung der russischen Terroristen“ einen „vorzüglichen Griff“ getan habe, nicht bloß sei die Offenbacher Bombe russisches Fabrikat gewesen, sondern auch ein Attentat auf den deutschen Kaiser sei geplant gewesen.

Raum hatte dieser Polizeibericht das Licht der Welt erblickt, als ihm auch schon die Regierung ein offizielles Wolff-Telegramm nachjagte, worin zu lesen stand, daß an der Geschichte von dem Attentat kein wahres Wort sei. Die Regierung also ist es, die der sozialdemokratischen Presse mit der Feststellung zuworkam, daß der Polizeibericht erfunden ist. Kein Staatsanwalt kann daran zweifeln, daß hier eine verleumderische Beleidigung der ausgewiesenen Russen vorliegt. Es ergäbe sich hier daher einmal die aller schönste Gelegenheit, den Zeugniszwang praktisch werden zu lassen und die Hintermänner jenes verlogenen Berichts festzustellen.

Die englische Presse freilich glaubt nicht der Regierung, sondern der Polizei. Sie hält fest an der Meinung, daß die Russen, gegen welche eine so umfassende Polizeiaktion unternommen wurde, große Verbrechen im Schilde führen müßten. Man erinnert sich an die Worte, die ein englischer Beamter einem Engländer entgegenüberbrachte, als ihn dieser nach dem Zwecke der antipolnischen Polizeischritten befragte: „Als Engländer sind Sie von Hause aus unfähig, das zu begreifen.“ Die Engländer begreifen es, von Hause aus nicht, wie man Leute in ihren Wohnungen überfallen kann, weil sie Bücher lesen, die der Polizei nicht gefallen und untereinander Gespräche führen, die „staatsgefährlich“ sind. Darum glauben sie an das Attentat, obwohl nicht eine Revolverpistole und kein frischgeschliffenes Federmesser bei den Russen gefunden worden ist, sondern nur bedrucktes Papier. Selbst der Kautschukstempel löst sich in Dunst auf; es war nur der Abdruck eines Kautschukstempels mit den fürchterlichen Worten „Berlinskaja Gruppy“, was zu deutsch „Berliner Gruppe“ heißt.

Das Vorgehen der Polizei charakterisiert sich demnach als eine Belästigung ruhiger Leute, die gegen die Ordnung des Landes, in dem sie lebten, nicht das allergeringste unternommen haben. Daß ein solches Vorgehen von einem großen Teil der Presse, auch jener, die sich liberal nennt, ausdrücklich gebilligt wird, ja daß sogar die Opfer dieses Vorgehens von derselben Presse abendrein noch im schönsten Sauberdenston müßter Massenhebe beschimpft werden, ist ein neuer Beweis für die tiefe Verkommenheit unserer politischen Zustände. Die Russen freilich werden sich darob nicht wundern; wissen sie doch, daß die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter mit denselben Mitteln bekämpft werden wie sie.

Welche Rechte soll der Russe gar in Preußen haben, wo der Preusse selber rechtlos ist? —

Nationalliberale am eignen Strich baumelnd.

In Stormarn-Wandshel ist Landtagerswahl. Dort kandidiert der nationalliberale Gymnasiallehrer Sprödel gegen einen hochkonservativen Landrat.

Jetzt klagt die nationalliberale Presse, daß dem „mittelparteilichen“ Kandidaten die Agitation in jeder nur erdenklichen Weise durch den behördlichen Apparat erschwert werde. Eine Zuschrift aus nationalliberalen Kreisen an das „Gamburger Fremdenblatt“ klagt insbesondere darüber, daß im Kreise Stormarn zahlreiche Amts- und Gemeindevorsteher sowie Landischullehrer unter den Wahlmännern es nicht wagen dürften, gegen den Landrat zu stimmen. Die traurigsten Erfahrungen haben in dieser Beziehung die Mitglieder des Wahlausschusses gesammelt, die zur Agitation auf das Land hinausgezogen waren. „Wir möchten wohl gern für Sprödel stimmen, wir sind auch liberal, aber es geht nicht, wir dürfen es wegen unserer Gemeinde nicht tun.“

So die nationalliberale Presse. Sie vergißt bloß hinzuzufügen, daß dieses System, das ihre Partei ausnahmsweise am eignen Leibe zu spüren bekommt, von der nationalliberalen Fraktion im preussischen Landtag gebilligt und gesegnet wird. Seit Frühjahr 1906 erschallt auf dem

Die russische Revolution. Die russische Revolution ist ein furchtbarer Tag... Die russische Revolution ist ein furchtbarer Tag... Die russische Revolution ist ein furchtbarer Tag...

Die galizischen Wahlen.

In Lemberg hat die polnische Sozialdemokratie einen Sieg errufen: Genosse Dr. Diamand ist dort gewählt worden. Sein Gegenkandidat war der Vizepräsident der jüdischen Kultusgemeinde...

Um so eindrucksvoller ist der sozialdemokratische Sieg. Er ist auch eine wichtige Bereicherung der Fraktion, denn Genosse Diamand gehört zu den tüchtigsten unserer polnischen Genossen...

Über alles war vergebens. Die jüdische Kultusgemeinde unterlag mit ihrem Häuptling und Genosse Diamand wurde gewählt, der 84. sozialdemokratische Abgeordnete!

Dagegen wird gemeldet, daß es im Bezirk Strzy zu Ausschreitungen kam. In Gorulisko drohten die ruffinischen Bauern, den Wahlleiter, den sie der Wahlhülfschaltung beschuldigten, in Stücke zu zerreißen...

Die russische Revolution.

Die reaktionäre Zarso-Verfassung. In der Mailierung des Russ. Reichs finden sich interessante Briefe von Robydonowitsch vom März und April 1881...

Es ist ein furchtbarer Tag. Es wird an vier verschiedenen Stellen ein Attentat gegen den Kaiser und den Prinzen von Preußen geplant...

Die ganze Regierungsmache ist offenbar darauf gerichtet, die revolutionären Parteien zu diskreditieren und durch irgendwelche künstliche Mittel „monarchische“ Gefühle unter der Bevölkerung zu erwecken...

Welche Beweise hat Stolypin für seine Erklärung in der Duma erbracht? Nach seinen Worten haben „die Mitglieder des verhafteten Geheimbundes Versuche unternommen, um Mittel und Wege zum Eindringen in das Palais Sr. Majestät zu finden...

Und trotzdem ging die Duma unter Führung der Radikalen, denen auch diesmal das Herz im Leibe erzitterte, auf diese offenkundige Provokation ein...

Setzt ist in der reaktionären Presse der Leuzel los: alles wird in einen Haufen zusammengeworfen — die „Verleumdung“ gegen den Zaren, die Verhaftungen in den Räumen der sozialdemokratischen Fraktion...

Aus der Parteibewegung.

Jacob Bamberger J. Am Freitagabend ist einer der ältesten und bekanntesten Parteigenossen Berlins, Jacob Bamberger, an Herzschwäche gestorben. Ueber seinen Lebenslauf lesen wir im „Vorwärts“...

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Sozialkampf der Bauarbeiter in Berlin ist nun in ein neues Stadium getreten. Im gestrigen Sonntag tagten die beteiligten Organisationen. Sie beschloßen in vier großen Versammlungen, daß mit dem Montag auf allen Baustellen...

nationalistischen haben, so parteipolitisch in der Besprechung der Punkte aus, in mehreren Sitzungen eingehend beraten, welche tatsächlichen Schritte jetzt zu unternehmen sind. Dabei ist schließlich volle Einigkeit darüber erzielt worden...

Ein Bäckerstreik wird am Dienstagabend in Berlin ausbrechen. Zu diesem nahm Sonntag mittags eine zahlreich besuchte Versammlung der in den Großbetrieben beschäftigten Gesellen, Konditoren, Kutscher, Verkäufer und Verkäuferinnen sowie aller Hilfsarbeiter...

Konflikte im Hamburger Hafen. Unter den Schauerleuten beginnt wieder eine Bewegung einzufahren. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft und die Boermannlinie haben Entlassungen vorgenommen...

Die Ausperrung der Metallarbeiter in Saalfeld in Thüringen ist nun doch perfekt geworden. Es war nicht anders zu erwarten. Man wollte seitens der Metallindustriellen die Ausperrung nur unterlassen, falls es zu einer Verständigung zwischen den seit 8 Wochen ausständigen Drahtwebern und ihren Arbeitgebern komme...

Metallarbeiter-Ausperrung in Frankfurt a. M. Die Ausperrung in der Metallindustrie wurde am Sonnabend vollzogen, nachdem die Verhandlungen mit den sieben Kommissionsmitgliedern abgebrochen wurden. Dieselben sollen am Dienstag fortgerückt werden...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Mai 1907.

Ein zweiter gelber Fabrikverein wird in den nächsten Tagen bei der Firma A. Wolf gegründet werden. Vorläufig wird alles noch geheimgehalten, trotzdem sind schon die Aufnahmebedingungen und Satzungen auf den Tisch geflogen...

Ich erlaube um Aufnahme in den Arbeiterverein der R. Wolfischen Werke, E. R., auf Grund der mir bekannten Satzungen, mit denen ich einverstanden bin und für mich als rechtsverbindlich anerkenne...

Der Sozialkampf der Bauarbeiter in Berlin ist nun in ein neues Stadium getreten. Im gestrigen Sonntag tagten die beteiligten Organisationen. Sie beschloßen in vier großen Versammlungen, daß mit dem Montag auf allen Baustellen...

Die chemische Industrie und ihre Arbeiter.

Einen Bedarf an die chemischen Arbeiter betitelt der Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen ein von ihm herausgegebenes, vom Genossen Max Durand verfaßtes Schriftchen von 30 Seiten (Profit und Arbeit in der chemischen Großindustrie von Max Durand. Verlag von August Brey, Hannover. Preis im Buchhandel 50 Pfg.), das als Propagandaschrift gedacht ist, tatsächlich aber auch über den Kreis der engeren Interessenten hinaus Beachtung verdient. Wer sich schnell und dabei doch gründlich über die Verhältnisse in einem unserer bedeutungsvollsten Industriezweige orientieren, die soziale Position der Unternehmer und der Arbeiter kennen lernen will, der nehme das Schriftchen zur Hand. Es wird ihm mannigfache Aufschlüsse geben.

Wir haben vor mehreren Monaten einmal einen Artikel der Pariser „Humanité“ wiedergegeben, der beleuchtete, wie die Kapitalisten es verstanden haben, sich die Ergebnisse der Wissenschaften nutzbar zu machen. Sie brauchen wissenschaftliche Hilfsarbeiter und sie haben sich Einrichtungen geschaffen, die ihnen die „Tagelöhner mit dem Geiste“ produzieren. Der französische Autor wies darauf hin, daß Deutschland der französischen Republik in der Pflege derjenigen Zweige der Wissenschaft, die für die Entwicklung des Kapitalismus am bedeutungsvollsten sind, weit voraus sei, und berief sich zum Beweise für diese Behauptung auf die überraschende Entwicklung, die in Deutschland die chemische Industrie genommen hat. In der Tat steht die deutsche chemische Industrie unter der aller Länder der Welt an der Spitze. Die unermüdete Forscherarbeit fleißiger Gelehrter in den Laboratorien hat das Resultat gehabt, daß die chemische Industrie Deutschlands im Wettbewerb der Völker diejenige aller andern Länder schlug: was die Allgemeinheit an Mitteln aufbrachte, um die Chemie als Wissenschaft zu fördern, ist den Geldbeschränkungen der chemischen Großindustriellen zugute gekommen. Der Forscher im Laboratorium arbeitete für sie. 1882 gab es bei uns 1999 Betriebe mit 62 884 beschäftigten Personen, 1905 zählten wir 8278 Betriebe in der chemischen Industrie, in denen 188 386 Personen tätig sind. Sie führen in einem Jahre Waren im Werte von 430 Millionen aus, mehr als Frankreich, England und die Vereinigten Staaten zusammen, und der Inlandverbrauch hat einen noch bedeutend höheren Wert.

Dem Umfang der Produktion und der bevorzugten Stellung entspricht die Höhe der Profite. Die großen Aktiengesellschaften in der chemischen Industrie, oftmals gewaltige Großbetriebe mit Tausenden von Arbeitern, begnügen sich selten mit einer Dividende von weniger als 10 Prozent, 20 und 30 Prozent gehören keineswegs zu den Seltenheiten. Alle Mittel, die der kapitalistische Großbetrieb anzuwenden pflegt, um die Profitrate zu erhöhen: Konzentration der Betriebe, Schaffung von Kartellen und Trusts, Bildung von Preisconventionen und Interessengemeinschaften sind in der chemischen Industrie zur Anwendung gelangt. Die Enquete über das Kartellwesen, die das

Reich im Jahre 1902/03 aufnahm, ergab 46 Kartelle in der chemischen Industrie, und an ihnen sind gerade die großen Werke beteiligt, deren Aktienkapital einen Wert von Hunderten von Millionen hat. Die Unternehmer wissen, in welchem Maße die Koalition preissteigernd auf ihre Waren wirkt.

Hand in Hand mit den hohen Profiten gehen niedrige Löhne und lange Arbeitszeit. Gibt die Broschüre reichliches Material darüber, was die Unternehmer verdienen, so unterläßt sie es natürlich auch nicht, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter zu beleuchten. Der Durchschnittslohn der Arbeiter in der chemischen Industrie beträgt ganze 1050 Mark im Jahre. Löhne von 250 Mark werden in vielen Werken gezahlt, und zwölfstündige Arbeitszeit gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten. Dabei gibt es wohl kaum eine Industrie, bei der die Arbeitszeitverkürzung so leicht durch bessere Betriebseinrichtungen und intensiveren Arbeitsleistung wettgemacht werden kann, wie die chemische. Gerade hierfür besitzen wir seit einiger Zeit sehr beweiskräftiges Material. G. Froment, der Direktor eines chemischen Werkes in Engis in Belgien, führte in seinem Werke den Achtstundentag ein. Die Folge davon war: Größere Leistungsfähigkeit der Arbeiter, Ersparnis von Materialien, sorgfältigeres Arbeiten, höherer Profit und höherer Lohn. Das ist sehr ausführlich beschrieben und mit vielen Nachweisen belegt in einer vor kurzem vom Brüsseler Institut Solvay verlegten Schrift, in der Froment sich eingehend über seine Erfahrungen äußert. Was in Belgien aber zutrifft: daß Unternehmer und Arbeiter gleichmäßig Vorteil von kürzerer Arbeitszeit und höherem Lohn haben, das muß sich natürlich auch in Deutschland wiederholen. Die Beherrscher der chemischen Industrie in Deutschland denken aber gar nicht daran, das Experiment nachzumachen, und die höchsten Farbwerke, die eine Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden eingeführt haben, müssen vom Verfasser des Bedarfs vielen andern Werken als Muster vorgeführt werden. Dabei ist in so ziemlich sämtlichen chemischen Werken die Gesundheitsgefahr für die Arbeiter beträchtlich, und schon aus sanitären Gründen sollte der Achtstundentag eingeführt werden, wenn nicht eine noch kürzere Arbeitszeit geboten ist.

Die Gewerkschaft ist unter solchen Umständen für die Arbeiter natürlich so notwendig wie das liebe Brot. Aber wie es so häufig geht, so auch hier: Gerade die Arbeiter, die die Gewerkschaft am nötigsten haben, stehen ihr vielfach noch recht kühl gegenüber. Das liegt zum Teil an den großen Schwierigkeiten, die von den Unternehmern der gewerkschaftlichen Organisation gemacht werden. Sogenannte „Wohlfahrtseinrichtungen“, bald sanfter, bald unverbüllter Zwang, dienen den chemischen Industriellen als Mittel, um die Arbeiter von den gewerkschaftlichen Organisationen fern zu halten. Das Haupthindernis scheint uns aber doch in der Beschaffenheit des Arbeitermaterials in der chemischen Industrie zu liegen. Manchmal sind es (in Zementfabriken usw.) polnische und tschechische Arbeiter oder überhaupt Arbeiter auf einem bedenklich niedrigen kulturellen

Niveau, die in den Fabriken arbeiten. In andern Gegenden rekrutieren sich die Arbeiter aus den chemischen Fabriken aus dem Nachkommen von Kleinbürgern und Kleinbauern, und die sind ebenso schwer zur Organisation zu bewegen wie die erst erwähnten Arbeiterschichten. Indessen: Das ist keine unübersteigliche Schranke. Beharrlicher Arbeit muß es gelingen, auch diese Arbeiter, die der Organisation so dringend bedürftig sind, in die gewerkschaftliche Armee einzureihen, und wie ernst der Fabrikarbeiterverband die Aufgabe, die ihm hier erwächst, auffaßt, das beweist ja gerade die Broschüre des Genossen Durand. Möge das in ihr enthaltene Material nur allen, die es angeht, bekannt gemacht werden, dann wird sie Segen stiften. Für die Agitation unter den in Betracht kommenden Arbeitern ist die Broschüre unentbehrlich. Die in ihr enthaltenen Tatsachen reden dazu eine so deutliche Sprache, daß sie nicht leicht unverständlich bleiben kann.

Achte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes:

R. München, 23. Mai 1907.

(Vierter Verhandlungstag, Abend Sitzung.)

Auf der Tagesordnung steht der internationale Arbeiterkongress, der Gewerkschaftskongress und der internationale Metallarbeiterkongress.

Reichel-Stuttgart: Es kann keinen Zweifel geben, daß wir uns an den Kongressen beteiligen. Die Fragen der Politik und die gewerkschaftlichen Fragen zu behandeln, ist ihre Aufgabe, und zwar nicht nur für unsere Ziele, sondern auch für die Gegenwartsforderungen. Je besser die Verständigung zwischen beiden Richtungen, um so schneller geht es vorwärts. Die internationalen Bestrebungen haben machtvolle Organisationen zur Voraussetzung. Die Hebung der materiellen Lage der Arbeiterklasse hat großen Einfluß auf das Zusammenwirken.

Es ist ausgeschlossen, in allen Ländern der gleichen Taktik zu folgen. Das ist bei der Maifeier zutage getreten. Die Bestimmung der Taktik muß der Landesorganisation vorbehalten werden, und im Inlande muß die Taktik der Parteien und Gewerkschaften getrennt bleiben. Die Erscheinungen des letzten Jahres sehen für bestimmte Fälle aber eine Verständigung voraus. Es muß daher eine Verständigung nach all diesen Richtungen hin versucht werden. Es muß unbedingt ein großes Vertrauen gegenseitig angestrebt werden. Der Schwerpunkt der praktischen Arbeit muß dabei besonders gewahrt bleiben. Es ist auch nötig, daß wir mitwirken, wenn Bestrebungen der bürgerlichen Kreise die Frage des Arbeiterjutes unterstützen. Es mangelt noch außerordentlich nach dieser Richtung. Es muß eine Sammelstelle für das Material gewerkschaftlicher und politischer Natur geschaffen werden.

Die Frage der Maifeier steht noch nicht auf der Tagesordnung. Sie kann aber zur Sprache gebracht werden. Unsere Vertretung ist beschränkt. 150 Delegierte entfallen auf alle Gewerkschaften, 22 auf den Metallarbeiterverband. Die Wahl der Delegierten kann nach Vorschlag des Trainers Dortmund geschehen.

Der Vorstand schlägt vor, die Wahlen hier auf der Generalversammlung vorzunehmen. Es soll nicht immer in dieser Weise gewählt werden, sondern nur für die beiden internationalen Kongresse. Das Jahr 1907 ist ein Wahljahr, und daher war Gelegenheit für die Betätigung der Mitglieder genügend gegeben. Die Generalversammlung kann deswegen direkt wählen, weil es sich nur um einige wenige Mandate handelt. Die Delegierten können auch nur die Stellung vertreten, die die Generalversammlung festlegt, von Meinungsverschiedenheiten abgesehen. Der 1., 2. und 3. und 10. Bezirk wählen je einen Delegierten, die andern Bezirke

Geniletton.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreyer.

(35. Fortsetzung.)

„Verzeihung, Herr Graf, für meinen Irrtum,“ fiel Passen ohne jede Aufregung ein. „Nun bin ich doppelt geblendet. Zuerst durch die Verzeihung des gnädigen Fräuleins für meinen wohlmeinenden Vergleich, und dann durch Ihre gütige Belehrung.“

„War recht gern geschehen,“ erwiderte Luz durchaus freundlich, trotzdem er den leisen Spott aus den Worten herausgehört hatte. Als sich diesmal die Augen der beiden jungen Männer begegneten, hatten sie instinktiv das Gefühl gegenseitiger Abneigung, trotzdem sie sich eigentlich noch gar nicht nähergetrzen waren.

„Es scheint ein frecher Dachs zu sein,“ raunte Artur der Angebeteten zu.

Otti wurde ernst. „Manchmal täuscht man sich, Herr Leutnant. Was man für Frechheit hält, ist manchmal Mut.“

„Wollen Sie mich eifersüchtig machen, Fräulein Ottilie?“

„Ach, seien Sie doch nicht närrisch. Kommen Sie ins Musikzimmer. Die Gänsling langt an, also kann ich mich mit Anstand drücken.“

„Ein hübsches Paar,“ sagte Niebusch zu Passen, als er beide nebeneinander dahinschreiten und dann verschwinden sah. „Ein prächtiger Gardeulan, dieser junge Luz, als wenn er mit der Uniform zur Welt gekommen wäre.“

„Hat er Chancen hier im Hause?“

„Große sogar. Das sollten Sie doch gleich gemerkt haben. Umsonst führt er seine Uniform hier nicht spazieren. Deshalb wundern Sie sich nicht, daß Sie gleich so aggressiv vorgehen.“

„Davon hatte ich ja gar keine Ahnung. So etwas muß einem doch vorher gestochen werden,“ raunte ihm Passen lebhaft zu, mit dem Gefühl eines Menschen, der sich plötzlich bei einer Reihe von Dummheiten ertappt hat.

„Uebrigens glaube ich noch nicht daran. Ich vermisse sozusagen noch den bräunlichen Schimmer bei Fräulein Dulkers.“

Niebusch hob die Nase und zwirbelte mit beiden Händen ungleich an seinem Schnurrbart. „Nassentälte, junger

Freund, Nassentälte. . . Fräulein Dulkers ist nach englischer Manier erzogen, frei und selbständig in ihrem Wesen, — nur daß sie als Deutsche das entsetzliche Fremdwort „Prüderie“ nicht kennt.“

„Am Ende wird heute die Verlobung proklamiert? Weil aus dem Köffel Suppe so plötzlich ein großes Diner wurde.“

Zunmer noch die Schnurrbartspitzen zwischen den Fingern, richtete Baron Niebusch den wässerigen Blick nach der Decke, wo zwischen reichem Stuckwerk sanft getönte Amoretten das Auge entzückten. „Dann werden Sie wohl richtig geschwant haben.“ Und plötzlich den Kopf senkend, flüsterte er ihm leise zu: „Ich kann es Ihnen ja sagen — Graf Luz Vater hat es mir anvertraut, daß die Sache offiziell wird. Die Vorbereitungen sind ja auch danach. Draußen in der Dienerkammer stehen zwei mächtige Wagenräder von Vater und Sohn. Cachiert natürlich. Die reinen Plantagen.“

„Da muß man wohl auch später gratulieren. Böse.“

Kopf von Passen machte ein so saures Gesicht, daß Niebusch still in sich hineinsachte, ihm dann aber aufs Knie schlug und ermunternd sagte: „Lassen Sie man, mein Bester. Sie bekommen auch noch eine, die Böpfe am Kopf und Geld in Vaters Tasche hat. Darum nicht gleich so neidisch. Ein so hübsch gewachsener Kerl wie Sie! Bei uns in Pommeren sagt man, daß die jüngsten Gänse nicht gerade am besten schmecken. Und Dulkers, seine ist man doch noch sehr jung, wenn auch schon 'nen ganzen Hausen Flug.“

„Na, ich glaube noch nicht an die Verlobung, Herr Baron.“

„Was Sie doch boreiligt sind.“

„Dazu hat sie meine Nase viel zu zart behandelt. Das Festmessen am Gürtel deute ich sogar symbolisch.“

„Also deswegen! Eingekommen von sich sind Sie auch noch? Na, denn man zu.“ Niebusch schlug ihm diesmal kräftig aufs Knie und lachte nun ohne Zwang auf.

„Ja, ich erlaube mir diese Vergünstigung für meine Person,“ sagte Passen ebenfalls heiter.

Beide standen abseits vom alten Luz und Dulkers, die sich in die äußerste Ecke zurückgezogen hatten und während der ganzen Zeit in eine, wie es schien, wichtige Unterhaltung vertieft waren und sich nicht vom Fleck rührten. Dulkers, gegen das Feuerbrett gelehnt, hörte mit verzerrtem

Armen ruhig zu, während Graf Luz fast allein das Wort führte. Endlich, als Dulkers sah, daß Fräulein von Gänsling sich mit Niebusch und Passen beschäftigte, wagte er, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten, da er bisher immer befristet hatte, man könnte auf der andern Seite etwas von dem Gespräch auffangen.

„Herr Graf, ich weiß wirklich nicht, wie ich mich dazu verhalten soll. Meine persönliche Meinung darüber kennen Sie ja schon längst. Was aber Otti betrifft, so —“

„Aber die ist ja einig mit Artur,“ schnitt Luz ihm das Wort ab, „dann gäbe es doch für Sie kein Hindernis mehr, und wir könnten die Verlobung heute ruhig steigen lassen.“

Dulkers schüttelte mit dem Kopf. „Das bezweifle ich eben, Herr Graf, daß sie einig mit Ihrem Herrn Sohn ist, oder vielmehr: er mit ihr.“

Graf Luz fuhr mit den dünnen Fingern langsam von oben nach unten durch seinen schöngepflegten Bart, kniff die Augen leicht zusammen und lächelte fein: „Wenn das Ihr einziger Zweifel ist, mein bester Herr Dulkers, dann ist die Sache all right. Schlagen Sie also ein — auf gute und andauernde Verwandtschaft.“

Dulkers zeigte keine Miene, die verschänkten Arme zu lösen. Einen Augenblick überlegte er, ob er geradeheraus sein solle, dann aber zog er es vor, sich diplomatisch zu äußern. Heute hatte er seine ganze Weisheit in Ottis Hände gelegt, und sie würde wohl seinem Vertrauen keine Schande bereiten. Umsonst war sie doch mit dem Leutnant nicht so rasch verschwürden.

„Nochmals, Herr Graf — Sie wissen, daß meines einzigen Kindes Wille auch mein Wille ist. Es mag vielleicht dunnen klingen — wenigstens für Leute, die das Wort von der Gewalt über die Kinder bei jeder Gelegenheit im Munde führen. Aber es ist nun mal so. . . . Otti kann nehmen, wen sie will. Daß sie niemals eine schlechte Wahl treffen wird, weiß ich.“

„Also!“ warf Luz abermals ein, indem er wie erbaunt die Arme auseinander schlug.

„Aber, soviel ich weiß, mag Otti Ihren Herrn Sohn nicht,“ fuhr Dulkers fort, „und das gibt doch der ganzen Sachlage eine andre Wendung.“

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Druckchriften

Die Sozialistische Monatshefte, herausgegeben von J. Bloch (Administration Berlin W. 7, Potsdamer Straße 121b) haben...

Gerichts-Zeitung

Landgericht Halberstadt, Sitzung vom 25. Mai 1907.

Uebertretung. Der Arbeiter Franz Wonneke aus Magdeburg war in Langenweddingen bei einem Viehhändler in Stellung...

Grober Unfug. Der Arbeiter Paul Schröder aus Halberstadt wurde vom Schöffengericht wegen groben Unfugs und Widerstandes...

Diebstahl. Der Schweizer Heinrich Wolf aus Quedlinburg hat am 8. Oktober 1906 in Gemeinschaft mit seinem Bruder...

Schwerer Diebstahl. Der Fuhrmann Hermann Schröder aus Uckerleben hat am 4. und 5. März aus einer verschlossenen...

Ein Schildbürgerstücken. Eine Sache mußte verlagt werden. Der Angeklagte war wegen einer andern Straftat in Göttingerode...

Tanzvergnügen und Keilerei. Die Monteur Theodor Wanders, Peter Bog, Moritz Göbbels und Wilhelm Schmitz aus Uderingen...

Vermischte Nachrichten

Tanz und Ehe. Der Tanz ist die erfolgreichste Heiratsvermittlung in der Welt! Zu diesem Schlusse ist die Internationale Akademie...

Von der eignen Frau zerquetscht. Mrs. Mary Zumbie in Washington, bekannt unter dem Namen Mutter Zumbie...

wieder dem Vorstand überweisen. Dieser stellt eine rechtmäßige Grundlage auf...

Soziales

Kritik in der Lungenheilstätten-Bewegung? In der Gesellschaft für soziale Medizin und Hygiene trat Dr. H. Großhahn mit einer Kritik...

Die beste Lösung der Lungenheilstättenfrage hat nach Ansicht Großhahns vorwiegend gefunden. Die norwegischen Pflegeheime sind billig, allgemein verbreitet...

Eine Anstalt ähnlicher Art hat die hannoversche Landesversicherung in der Uckerbaukolonie für Lungentranke Sittlendorfer 1901 errichtet. Diese Anstalt ist später gescheitert...

Provinz und Umgebung

Burg, 27. Mai. (Spargelliebhaber.) In der Nacht zum Sonnabend wurden von einem vor dem Tore belegenen Spargelbe...

Schnebeck, 27. Mai. (Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein) hält heute, Montag, abend 8 Uhr in der Reichshalle...

Wernigerode, 26. Mai. (Zu einer wilden Auspeerrung) kam es auf der Filzschmiederei von Waldheim hier. Die Arbeiter hatten sich vor längerer Zeit mit dem Unternehmer...

Zur Verlags von J. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist eben erschienen: Die Welt der Tiere...

Marktberichte

Magdeburg, 25. Mai. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Rilo netto ab Station...

Wasserstände

Table with 4 columns: Location, Date, Level Change, and Remarks. Includes entries for Jungbunzlau, Stralsund, Weihenstephan, etc.

E. ESDERS & Co. Magdeburg, Breitweg 45-47. Advertisement listing various clothing items like Jünglings-Anzüge, Sommer-Paletots, and Herren-Jackett-Anzüge with prices.

Bitte lesen!
 Sie besitzen, soweit Vorrat
Restposten
 einzelner Warengattungen, um
 damit zu räumen, zu ganz
 ungewöhnlich billigen Preisen
 zum Verkauf.
 Beachtung ohne Kaufzwang!
 Kein Rabatt! Kein Umtausch!

Fabelhaft billiges Angebot!

Ausverkauf von Restbeständen

- Ein Posten **Damen-Strohhüte** Stück 45 Pf. 20 Pf.
- Ein Posten **Seldentaffel** moderne Karos und Streifen, für Blusen und Kleider usw. sonst Wert bis 2.75 Meter 1.25
- Ein Posten **Herren-Serviteurs** glatt und mit Falten, angeschmückt Stück 50 und 25 Pf.
- Ein Posten **Herrenkragen** weiß angeschmückt 10 Pf.
- Ein Posten **Federboas** schwarz, schwarz-weiß, modeman. Wert bis 36.00, jetzt durchschnittlich 9.50
- Ein Posten **Rüschenstolas** Seide, in hochleganter Ausführung Wert bis 12.50 durchschnittlich 5.75
- Ein Posten **Damen-Unterröcke** durch Dekoration ge- litten Wert bis 8.00, durchschnittlich 2.35
- Ein Posten **Kleider- u. Blusenbarchente** 40 Dessins pa. Dual. sonstiger Preis Meter 52 Pf., durchschnittlich Meter 38 Pf.
- Ein Posten **Kaffeedecken-Stoff** samt gemustert sonstiger Wert 1.20 jetzt Meter 95 Pf.
- Ein Posten **Einzelne Damenhemden** hochlegante Sachen dabei 20 Prozent unter Preis.

Ein großer Posten **Damen-Kostüme**
 in allen Fassons, Ausführungen und Stoffen, sowie ein Posten **seidene Frauen-Mäntel**
25 Prozent unter Preis.
 Der sonstige Preis auf jed. Gegenstand in Zahlen vermerkt.

Ein großer Posten **Reinseidene Blusen**
 in allen möglichen Arten Wert bis 24.00 das Stück durchschnittlich 6.00

Ein großer Posten **Schwarze Damen-Jacketts**
 in nur Ia. Stoffen, auch Tuchstoffen, modern verarbeitet, zum Teil auf Seide, vorzüglicher Sitz, Wert bis 42.00 Mk. das Stück durchschnittlich 15.00 und 11.00

Ein großer Posten **Sommer-Blusen**
 in Wolle, Musselin, Jaspis, Batist zc. **20 Prozent unter Preis.**

Ein großer Posten **Einzelner Teppiche u. Vorlagen**
 in allen Größen und Farben **20 Prozent unter Preis.**
 Der sonstige Preis ist auf jed. Gegenstand deutlich vermerkt.

- Ein Posten **Wachstoffreste** Musselin, Jaspis, Batist, Bolle zc. Meter von 15 an
- Ein Posten **Kleiderstoffreste** glatt und gemustert, alle Arten von Stoffen Meter von 38 an
- Ein Posten **Hemdentuchreste** Meter von 20 an
- Ein Posten **Barchentreste** in weiß und farbig Meter von 25 an
- Ein Posten **Spitzenreste** in Tall, Valenciennes, Spachtel Meter von 5 an
- Ein Posten **Gardinenreste** Meter von 25 an
- Ein Posten **Wachstuchreste** von 5 an
- Ein Posten **Damen-Schürzen** extra weit, mit Bolant u. Spitze, reich befestigt sonstiger Preis 98, jetzt 75 Pf.
- Ein Posten **einzelner Tischtücher** von 50 Pf.
- Ein Posten **Einzelne Servietten** enorm billig
- Ein Posten **Gerstenkorn-Handtücher** mit Kante, ab- gepaßt, sonstiger Preis Dhd. 3.90, jetzt 1/2 Dhd. 1.60
- ca. 1000 **Damenkorsetts** 20% unter Preis!
 alle Sorten

Alfred Lewin & Co.

Kaiserstraße 17.

Kaiserstraße 17.

Eduard Günther
 Wurstfabrik und Probierhalle
 Prälattenstraße 17
Zum Wurstglöckchen
 Fernsprecher 1826 Breiteweg 25 Fernsprecher 1826
 (auch dem ersten Automaten)
 Nachweislich größte Spezialfabrik u. Versandhaus zum Platz
 empfiehlt:
 Delikatess-Wurstchen, 3 Paar 50 Pf., 6 Paar 1.00 Mk. ufa.
 Wiener Würstchen, 3 Paar 25 Pf.
 Jeserische Würste, 1 Paar 20 Pf.
 Kapländer Würste, 1 Stück 75 Pf., 50 Pf., 1 Paar 20 Pf.
 Wiener Würstchen mit Kartoffelsalat, Kohl od. Meerrettich 1 Paar 25 Pf.
 Saucen, 1 Kasse 15 Pf. 4587

Endlich finden wir die so sehr begehrten vorzüglichen **Vorstelzen und Brasil-Pflanzen à 6 Pfennig** bei C. Fahrmann, Zigarrenfabrik, Buchen, Schönebecker Straße 18. Son 100 Stück an Fabrikpreis!
 Mehrere gebrauchte **Damen- und Herren-Fahrräder** billig unter Garantie bei R. Osterroth, Schönebeckerstr. 21.
 Militärschuhe verlaufe wegen Fortzug, befohl Paar zu haben Tischlerstr. 3, 12.75 Mk. Oberkeller Str. 28.

Wo gibt es die billigsten **Schuhwaren ??** bei G. Conrad, Königsstr. 1
Größtes Landbrot

Damenuhr
 Eine feine handverarbeitete Herrenuhr, Schweizer gefügt. Df. mit B. 284 hochlegant, mit langer Kette, für die Expedition des Blattes erhalten 12 Mk. an best. Ritterstr. 1b, I. r.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
 Wir empfehlen aus vorliegenden Kassa, jetzt lieferbar, nach amtlichem Gewicht außer vorzüglichen **Prima Karlsruher Stückkohlen mit 75 Pf. pro Met.**
 Kasse Kohlen bei Ritterstr. 27, Schönebecker 25, Schönebecker 24, Caplan-Kohlen 30, Schönebecker 8, Bucherstr. 24, Schönebecker Str. 1a III, Schönebecker Str. 52a, Schönebecker 22 III (Wagner, Schönebecker), Schönebecker 1. — Bitte bitten belegen, mit der Lieferung von Kohlen nicht mehr zu kommen, da eine Preisänderung kommen dürfte. 4586



Torpedo
 die beste Fremdwähr
 der Welt

Konsumverein Neustadt
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Magdeburg-Neustadt. 4589
 Für ein neues Lager suchen wir in der Nähe der Wolfenbütteler und Ausdorffstraße entsprechende **Männlichkeiten.**
 Einige Angebote erbitten uns nach unserm Hauptkontor, Rogauer Straße 31. Der Vorstand.

Jugendliche Arbeiterinnen
 erhalten dauernde Beschäftigung.
 Charlottenstraße Nr. 17. 4588

1 rotes Pflüschsofa 52 Mk.
 2 weiß. Trumeaus 55 Mk.
 1 sofa mit 2 Bettstellen u. Matr. 90
 1 sofa mit 2 Betten u. Matr. 90
 2046 mit Kamin 90
 Alles inbesten! Wilhelmstr. 12 III 4575

Leih-Haus
 4512
 M. Birnbaum
 2-3 Katharinenstraße 2-3
 Eingang im Hausflur
belehnt alles.